Gedichte

im

Geſchmack des Chaulieu.

Wenn wir keinen Chaulie
und Chapelle haben;
ſo ſind unſere Damen
Schuld daran.

Abſchied an den Amor.

BIBL.
UNIVERS.
LIPS.

Hamburg und Leipzig
1772.

An

Herrn

Christian Heinrich Schmid,

Doctor der Rechte und Professor der

Dichtkunst zu Gießen.

Unangemeldet trete ich herein, mein unvergleichlicher Herr Professor, und übergebe Ihnen diese kleine Sammlung Gedichte; die, wenigsten mit eben so viel Rechte, diesen Namen führen, als neulich einer andern Sammlung, der Titel eines Almanachs gegeben wurde.

Den Musen, diesen artigen Mädchens vergiebt man es schon, wenn sie, ohne anzuklopfen, uns einmal überraschen; selbst der tiefsinnige Mathematiker würde Zirkel und Reißfeder fallen lassen, und so zärtlich als ihm möglich, diese reizende Schönen begrüßen. Solte ich, aus dies-

ſem Grunde, noch Urſach zu befürchten haben, daß Ihnen dieſes mein, vielleicht unvermuthetes Geſchenk, unangenehm ſeyn würde.

Freylich wunderte ich mich ſelbſt, über die Dreuſtigkeit des Leipziger Kalendermachers, der neulich ſo verwegen war, ohne vorher anzuklopfen, einem Dichter ſeinen ſchmutzigen Kalender aufzudringen, und wahrhaftig ich wüſte nicht, was ich gethan hätte, wenn es mir begegnet wäre; wenigſten hätte ich alle Kräfte angewendet, dieſen unverſchämten Mann zum Fenſter hinaus zu werfen. Doch hier iſt der Fall ganz anders; dies war ein häßlicher, garſtiger Mann, mit einem ſchmuzigen Kalender in der Hand, ich aber bin ein munterer, friſcher Jüngling, mit der Schönſte der Muſen im Arme.

Ohne

Ohne zu zittern also übergebe ich Ihnen meine Gedichte. Freylich musten Sie, mein unvergleichlicher Herr, wie ein Espenlaub beym Sturm zittern, da Sie neulich so keck waren, die Zergliederungen neuer Schauspiele dem Auge eines Kenners zu unterwerfen. Immer besser würden Sie freylich gehandelt haben, wenn Sie den verwegenen Streich ganz und gar unterlassen hätten; doch da er einmahl geschehen war, so handelten Sie recht und löblich, daß Sie für den Erfolg zitterten, den man, nach dergleichen unüberlegte Handlungen gemeiniglich zu befürchten hat. Ich übergebe zwar meine Gedichte einem Professor der Dichtkunst, aber — — ich zittere nicht.

Sie werden in dieser Sammlung einige Begebenheiten antreffen, die sich

wirklich zugetragen haben. Sie wurden mir in Manuscript zugeschickt, mit der Bitte, sie durch den Druck bekannt zu machen. Weil mir nun der Gedanke durch den Kopf fuhr, Sie unvergleichlicher Mann damit zu beschenken, so haschte ich diesen Gedanken auf, machte aus der prosaischen Geschichte, Gedichte und Reime, um dieses Geschenk Ihnen desto angenehmer zu machen.

Noch eins! der Mann, der Sie neulich aus der Loge so arg anschnautzte, will ja bey alle dem was heilig ist, behaupten, daß Sie der Herr v. Schweigerhausen wären, und andere böse Leute sagen sogar, daß auch Sie das Herrchen sind, der die Kalender fabrizirte; ich will es zwar nicht glauben, es wäre doch aber ein verdamter Streich, wenn man Ihnen

auch

auch dieſe Gedichte auf den Kopf Schuld gäbe. Toll genung!

Sagt man nicht ſchon ganz laut, daß Sie, mit einer raſenden Dreuſtigkeit, von Dingen plauderten, die Sie weder geſehen, gehöret, noch auch verſtünden? und noch neulich wolte mir jemand ins Ohr raunen, daß Sie ſogar ein Buch von der Hebammenkunſt geſchrieben hätten, daß Sie die Kupfer dazu ſelbſt gezeichnet und geſtochen. Wie leicht könnte man alſo nicht ſagen, um recht verborgen zu bleiben, und deſto ſicherer hernach loben zu können, hat er dieſe Gedichte ſich ſelbſt zugeignet! So wie er als Herr von Schweigerhauſen kritiſirt, und als Doctor der Rechte und Profeſſor der Dichtkunſt ſich aus Leibeskräften lobt; oder auch als Profeſſor der Dichtkunſt ſchreibt, und als

Recensente in Erfurter Zeitungen sich verherrlicht.

Wissen Sie aber was! um den bösen Leuten das Maul zu stopfen; so schimpfen Sie erstlich recht weidlich auf diese Gedichte, und dann sagen Sie es lieber ganz frey von der Leber weg, daß Sie, in dem Fache der Dichtkunst, ganz und gar unwissend wären.

Adieu Herr Professor der Dichtkunst.

Fromme Wünsche

O, lieber, gnädger Herr Apoll,
Du bist gar sehr kommode!
Sieh, unsre Dichter werden toll,
Man ärgert sich zu Tode!

Es reimet wer da reimen kann,
Die Alten und die Jungen:
Sie kommen alle, Mann auf Mann,
Zum Pindus hingesprungen.

Ein jeder reißt ein Blümchen ab,
Und will sich damit brüsten;
Die Thoren! man bemerkt sie knapp,
O, wenn sies doch nur wüsten!

Komm bald aus dem Olymp zurück,
Und tödt die kleinen Dichter,
Mit einen schnöden Seitenblick!
Sey des Geschmackes Richter!

Die Großen hatten unsern Dank,
O, würden sie doch weise!
Sonst laufen noch für den Gesang,
Die Ratten und die Mäuse.

Vom Engel bis zum Michael,
Zerschmeißet eure Leyer!
Es giebt, ich schwörs bey meiner Seel!
Euch niemand einen Dreyer.

Nur einen Barden hören wir.
Ihr andern könnt nur schweigen!
Und thut ihrs nicht, so möget ihr
Zu eurer Schande geigen!

Es muß Herr Flakkus an der Sp . . e,
Nicht mehr Horazisch rasen?
Nach der Mamsell Calliope
In ihre Tuba blasen.

Es brumme nicht der Tejer Greiß
Anakreontsche Lieder;
Sein Scherz, sein Lied ist kalt wie Eiß,
Und keines glückt ihm wieder

Dagegen mag empfindungsvoll
Der deutsche Yorick reisen,
Und wenn ers thut, soll ihn Apoll
Zur schönsten Nonne weisen.

Madame Sapho in B.... n
Ist schon zu alt zum Singen;
Sie wird, da sie die Musen fliehn,
Nie kränze mehr erringen.

Es nehme nur ihr Saitenspiel
Die kleine Sapho wieder,
Sie sang ja schon, und es gefiel
Das erste ihrer Lieder.

Wir mögen kein Opretchen mehr
Von dir, mein Leucon, hören,
Abscheulich ists bey meiner Ehr!
Den Dorfbarbier zu hören.

Laßt Musen euren Liebling nicht
Nach alten Reimen spühren;
Euch muß er dienen, dies ist Pflicht!
Nicht den Scultet ediren

Er nehme sich der Bühne an,
Und sage kritsche Dogen, *)
So hurtig er nur immer kann,
Aus dem Parterr und Logen.

Es möge der den Wildfang schrieb,
Nie fürs Theater dichten;
Sonst soll, für diesen argen Trieb
Schmid oder Klem ihn richten.

Klotz starb, und Riedel gieng nach Wien,
Klatscht Wichmanns in die Hände!
Die Muse weint; sie aber schrien:
All Fehd hat nun ein Ende!

*) Kurz ist die Regierung eines Dogen.

Die Ueberzeugung.

Jung gewohnt, und alt gethan,
Seht nur unſern Pfarrer an!
Courier-ritt er in jungen Tagen,
Die Britten nun, im Prieſterkragen.

Olint und Lesbia
oder die Poetiſche Liebe *)

Als, in Geſellſchaft der Mama,
Die dichteriſche Lesbia
Zum erſtenmahl Olinten ſah,
Da las ſie ihm Collegia,
Von Fabeln, Dithyramben, Träumen,
Von guten und von ſchlechten Reimen;
Sie handelte von Kritikern,
Von kritiſchen Aeſthetikern,
Und dann von Antikritikern.
Olint, der auch poetiſirte,
Und, wenn er Kopf und Zahnweh ſpürte,
Fein luſtig ſie verrecenſirte,

Hatt

*) Gleims und Jacobis Nachahmer, ſo viel ihrer ſind, können hier an ihre eigene werthe Perſon denken; dieſes Dichterchen ſieht ihnen ſo ähnlich, als ein Tropfen Waſſer dem andern.

Hatt ihr, wie sichs auch da gehört,
Wenn eine Docterinn uns lehrt,
Andächtig schweigend zugehört.

Wie traurig, ohne Liebes-Götter
Bey seinem Mädchen witzig seyn!
Da räum' ich dir, trotz jedem Spötter,
Mein Lottgen, doch den Vorzug ein;
Wahr ists, du sprichst von Wind und Wetter,
Doch welchen tödlichen Verdruß,
Verbannet nicht dein süsser Kuß!
Doch halt — vielleicht wird jetzt Olint
Bey seinem Mädchen etwas kühner, —
Er nimmt den Hut — sagt: unterthänger Diener,
Und bittet die Mama, sich ja nicht zu bemühn
Ihn zu begleiten, — und — jetzt wird er sich besinnen,
Daß wir kein Mädchen halb gewinnen,
So lang wir bey Mama verziehn.
Olint erbittet die Mama,
Die gute Alte bleibet da,
Und schicket ihre Lesbia,
Mit den gewohnten Höflichkeiten,
Den jungen Fremden zu begleiten.
Die Schöne sagt ihm noch zuletzt,
Wie sehr sein Umgang sie ergötzt,
Nächst diesem folgen viele Bitten,
Um wiederholtere Visiten; —
Jetzt, jetzt Olint, — er nahm die Hand,
Küßt sie mit Demuth — und verschwand.

Olint du muſt es mir verzeihen,
Du muſt ein wenig ſimpel ſeyn. —
Was ſagt ich? nein — wahrhaftig nein!
Jetzt konnteſt du nicht klüger ſeyn.
Klug haſt du dir die Müh' erſpart,
Das Herz der Schönen dieſer Art
Iſt für Cupidos Pfeil zu hart.

Am andern Tage kömmt er wieder,
Und bringt anakreontſche Lieder.
An Doris und Climenen,
An Chloen, Dorimenen,
An Phryaen und Cytheren,
An Zama und Chimären.

Auf glänzenden Papieren,
Stehn ſie in kurzen Reyhn,
Das Auge ſanft zu rühren,
Das Herze zu erfreun:
So ſtehen Amoretten,
Vereint durch Roſenketten,
Zu hüpfenden Tänzen bereit.
Sie waren voller Lieblichkeit
Voll Roſen und voll Myrthen,
Gepflanzt von treuen Hirten.
Hier winkt ein voller Buſen,
Der ſanfte Thron der Muſen,
Und dort ein ſchwarzer Lorbeerhayn.
Bald fällt es unſerm Dichter ein,
Nach feuervollen Chierwein,
Berauſcht zu ſchreyn. —

Doch, wie man sieht, so treibt der Gott
Der Reben mit ihm seinen Spott,
Den Tejer giebt er guten Wein,
Und der preißt ihn in guten Liedern,
Doch dem Olint, und seinen Brüdern,
Schenkt er den jüngsten Meisner Wein
Recht herzlich lachend ein.

Der Schalk! er weiß, der junge Wein macht toll,
Das sieht man an den Liedern wol!

Der Dichter legte diese Lieder,
Zu seiner Göttinn Füßen nieder,
Und sprach: O Schönste sage mir,
Welch einen Namen geb' ich dir?
Am schönsten kömmt mir Chloe für.

Dem Mädchen war es nicht genug,
Aus Gnad, auf eines andern Schwingen,
Zur Ewigkeit empor zu dringen,
Mich denkt sie, heb' ein eigner Flug.

Gleich holt sie ihm Papiere,
Hier lieset man, Satyre,
Dort Fabeln, da Romanzen,
Hier neue Odenstanzen.
Der schöne Mund liest ihm die Proben
Der jungen Muse vor.
Der Kritikus, ob er es gleich verschwor,
Jemanden, außer sich, zu loben,
Gönnt ihr gewiß ein günstig Ohr. —
Noch mehr Olint — er hüpft entzücket,

Wenn sie ihm Dithyramben lieſst,
Und wenn ihr Lied Empfindung iſt,
Staunt er, die Augen zugedrücket!
Die Schöne, denn sie war gelehrt,
Das heißt, sie konten den, der sie so schön erhoben,
Auch wieder ökonomisch leben,
Erkannte dankbarlich den Werth
Des Freundes dichterischer Proben.
Ihm schwor der allerschönste Mund
Der Freundschaft feyerlichsten Bund,
Sie reicht die Hand ihm recht vertraulich —
Nicht wahr, Olint hat nun entzückt,
Die schöne weiche Hand gedrückt?
Olint, — die Sonne war erbaulich,
Olint stand allzustark gerührt,
Und sah bestürzt, mit steifen Blicken,
Den Boden an — doch weil er süß Entzücken
In dieser sanften Hand gespürt,
Nahm er sichs ernstlich vor, solt' es ihm wieder glücken,
Recht zärtlich diese Hand zu drücken, —
Doch schwor er ihr auch Freundschaft zu;
Als ständ' es nur bey uns allein,
Reitzvoller Mädchen Freund zu seyn.
Hier eben trat Gott Amor ein,
Er hörte den Olint, und dachte: warte du!
Den Stolz kan ich dir nicht vergeben,
Mit Schönen Freundschaft einzugehen, —
Bey Psychen! ja, das wäre schön!
Das ist, so lang die Männer sehen,
Kein einzig mal geschehen.

Hier

Hier schwieg er — und so eben
Gieng die Mama hinaus.
Vermuthlich, für das Haus,
Befehle zu ertheilen.

Schnell griff der Bube nach den Pfeilen,
Denn neulich mußt' er selbst gestehn,
Daß ihn halb blinde Mütterchen
Weit eher durch die Brille sehn,
Als ihre junge Töchterchen,
Mit ihren seelenvollen Augen,
Woraus die Dichter Feuer saugen.

Der heilgen Freundschaft mächtgem Zug,
Ist nicht ein bloßer Schwur genug —
Die Schöne, die noch mehr als ihr Olint empfunden,
Hub diese schöne Rede an:
O Freund, ich seh die goldnen Stunden
Sich uns, gekränzt mit Rosen nahn;
Nun fang' ich erst zu leben an,
Seit dem ich dich, o Freund, gefunden!
Mit unsrer Muse an der Hand
Durchirren wir, umhüpft von unschuldsvollen Freuden,
Die grüne Flur, die fetten Weiden.
Jetzt fühl' ich dich, o Lenz, wie ich dich nie empfand!
Von jenem neu begrünten Zügel
Seh' ich, und mein Olint, dich unsern Fluren nahn

Komm, Freund, der heilgen Freundschaft Siegel
Sey ein geweyhter Kuß —
Dem Pöbel lassen wir dem Wahn
Daß jeder, der sich küßt, sich thierisch lieben
muß.

So liessen sie, in heissen Küssen,
Die Seelen in einander fliessen.
Kein tröpfen Körper mischt sich ein,
Wer wollte auch so thierisch seyn?

Gleich nach dem Kuße,' fuhr der Liebe
Geschärfter Pfeil in sie,
Sie fühlten etwas mehr, als Triebe
Anakreontscher Poesie;
Doch nahmen sich die großen Seelen
Die große unbelohnte Müh,
Die Schwachheit selbst sich zu verhelen.

Doch Herr Olint muß sich empfehlen,
Der Abend kömmt, und des Besuches Zwang
Wird, wie dem Leser mein Gesang,
Der alten Mutter fast zu lang.

Kaum floh die schlaueste Brunette
Die Nacht, und mit ihr Schlaf und Traum,
Kaum sprang Auror aus ihrem Bette
Zum goldnen Nacht-Tisch hin, und kaum
Hüllt

Hüllt ſich die angenehme Blonde
Ja eine Purpurroberonde;
Als ſchon Olint am Pulte ſitzt,
Sich ärgert, und die Feder ſchnitzt
Weil ihm die Reime flieſſen ſollen,
Und die Rebellen doch nicht wollen.
Jetzt ſtrömen ſie — man pocht — wer Teufel iſt ſchon da?
Ruft in der Wuth Olint,
Dem eben jetzt ein Reim entrinnt
Auf den man ſich auch nicht ſo leicht beſinnt.

Die Magd, von Mamſell Lesbia!
Was bringſt du denn ſo früh mein Kind?
Ein großes Compliment an Sie, mein Herr Olint,
Von der Mamſell, und weil Mama verreiſet wäre
So bäte ſie ſich nun die Ehre
Des heutigen Beſuches aus.
Der Herr von Schweigerhauſen giebet Kindtauf-Schmaus,
Mamſell fuhr auch zu ihm hinaus,
Wenn nur noch einer draußen wäre.

So wollte ſie noch viel erzählen,
Allein Olint bricht ab — ein Einfall will heraus.
Ich ließ mich der Mamſell empfehlen,
Und ich eilte zu ihren Befehlen.

Schnell kleidet ſich der Stutzer an,
Und läuft ſo ſehr ein Stutzer kann,
Und immer Cypripor voran!

Welch Glück! er trifft ſein Mädchen an
Wie ſichs ein Mahler wünſchen kann,
Im Nacht-Habite, frey, natürlich
Und doch, bey alle dem, manierlich.
Da mahle, was auch Leſſing ſpricht,
Da mahle mir der Dichter nicht!
Den Buſen, ſo wie ihn Madam Natur gedrechſelt,
Ein Haar, das man mit Seide leicht verwechſelt,
Ein roſenfarbnes Nachtgewand,
Das mit dem Buſen ſteigt und ſinket,
Und auch des Neulings ſcheuer Hand,
Muth und Triumph entgegen winket.

Doch recht ſpricht Leſſing, wenn er ſpricht:
Sieht dieſes unſer Auge nicht,
So mahlts der Seele kein Gedicht.

Olint ſteht ganz begeiſtert da.
Er möchte ſeine Lesbia
So gern mit einem Lied erfreuen,
Er ſtammelt Seufzer, ihm gebrichts
An ganzen Worten, ſein Entzücken,
Mit Anmuth, kräftig auszudrücken.
Er fühlt zu viel, drum fühlt er nichts.

Doch endlich kam er doch zurück,
Aus dem Olymp, wo er geweſen,
Er konnte wieder Verſe leſen,
Für einen Dichter, welch ein Glück!

Er las: Empfindungen bey Chloens erſten Kuß.
Das beſte war des Liedes Schluß,
Worinnen er von Chloen wolte
Daß ſie ihm öfters küſſen ſolte.

Wie ſchön, wie feurig ſingen ſie!
Hier iſt etwas für ihre Müh!
Jetzt reicht die Dichter-Gönnerinn
Auf einmal ihm zehn Küſſe hin —
Nun ſingt Olint, ohn' erſt zu ſinnen,
Er reimet, und kaum wird ers innen,
Will ihm die Muſe ja entrinnen,
So hält ein Kuß den Augenblick
Die Fliehende zurück.

Die Schöne küßt in ſeine Töne,
Dann ſingt in ſeinen Kuß die Schöne,
Und ſo wird keinem der Geſang,
Weil keiner jähnt, zu lang.

O wenn doch zu der Dichtkunſt Ehre
Ein jeder ſchöner Mund ſo patriotiſch wäre,
Ich lief, ſo wahr ich ehrlich bin,
Sogleich zu einer Dichterinn
Zu dir, o Phyllis, in die Lehre.

Doch Muſe, kleine Schwätzerinn,
Wohin? Wohin?

Liſette macht dem Lied ein Ende,
Sie bringt das Frühſtück — wie behende
Zieht Lotte zu ihrem Glück
Den rothgeküßten Mund zurück!
Denn dieſer Pöbel, wie ſie ſpricht,
Kennt ſolche hohe Küße nicht.

Nun wird von der Moral geſprochen,
Sie wird am Moraliſt gerochen,
An dieſem ſchwarzen blinden Mann,
Der in den Buſen, wenn ſie pochen,
Nicht Tugend pochen ſehen kann.
Doch plötzlich fällt dem Mädchen ein,
Den ſchönen Frühlingstag zu nützen,
Freund, ſpricht ſie, ſieh wie ungemein
Entzückend dieſe Strahlen blitzen!
Hier zeigt ſie auf den Sonnenſchein,
Wir wollen uns im grünen Hayn
Der Jugend, und der Dichtkunſt freun.
Der Frühling werd, auf ſeinen Wieſen,
Von uns mit Dankbarkeit geprieſen!

Sie nehmen Dichter mit, und welche?—
wer ſo fragt,
Dem wird zur Antwort nichts geſagt.

Nun

Nun hüpfen sie zum nahen Hayn,
Sie hüpften glaubten sie allein,
Doch Amor hüpfte hinterdrein,
Hier sollte Amor wol nicht seyn!

Schon hörten sie von fern der Vögel süße Lieder
Sie schwankten, voll vom Lenz, auf Veilchen hin und wieder,
Ach sanfter Lenz! ach reizende Natur!
Was gleicht dir? nichts — die Tugend nur!
So seufzten sie entzückt dann liessen sie in Küssen
Die hartgeschwollne Brust sanftrauschend überfliessen.

Der Jüngling bricht ein frisches Veilchen,
Und mit dem Nectarvollsten Mäulchen
Drückt ers hinunter in das Thal,
Das zwischen beyden Brüsten lieget,
Wohin sich oft ein loser Amor stahl.

Hier sank das Mädchen hin aufs Moos,
Der glückliche Olint sank in des Mädchens Schoos,
Sein Mund auf ihre Brust — an diese fest geschmieget,
Und mit dem Veilchen sanft gewieget,
Küßt oft sich seine Lippe matt,
Doch nimmer, nimmer satt. — —

O Phöbus! o Phöbus! und alle neue Musen!
Was macht dort der Dichter auf Lesbiens Busen!

Ich zittere — welche Zauberey!
Mein Auge sieht jetzt nicht mehr frey!
Ich seh, ich sehe Rosenhecken
Die beyden Zärtlichen verstecken!
Welch angenehme Feerey!
Die Rosen ziehen ihre Blätter
In einen dichten Kranz unheilgen Augen vor.
Sieh' die wache Liebesgötter
An sie gelehnt, — ein kriegrisch Chor!
Welch sanftes Aechzen reitzt mein Ohr,
Kein Aechzen, das der Schmerz verlohr!

Jetzt tritt selbst Cypripor
Als Sieger stolz hervor —
Er ladet frisch und zielt nach mir,
Und spricht: du Plaudrer willst du gehen!
Sieh dieser Bogen räth es dir!

Ja, Amor, ja, es soll geschehen. (*)

Schmids

(*) Wer erinnert sich nicht den gleichen Schluß in einen bekannten Liede: Amen, ja es soll geschehen.

Schmidts Siegeslied über sein Parterr.

Tritonen staunt! bebt Eumeriden!
Döbblins Geschick ist nun entschieden,
Auf ewig stürzt ihn mein Parterr,
Als Niese sah' er auf uns her
Der Rasende, drum muß er fallen,
Mein englisches Theater lag
Verdeutscht, schon über Jahr und Tag,
Kein Stück ließ er zum Ruhm mir schallen.

Da Neid und Rachsucht mich beseelten,
Der Schreibsucht Furien mich quälten
Biß dieser Stolze hingestreckt
Wo ihn ein ewger Staub bedeckt;
So schrieb ich, Schmelz und Dyck und Fischer
Vereint, der Nachwelt dieses Buch —
Das Ewigkeiten — doch — genug! —
Wie wird mir? — weh! — N. machts zum
Wischer.

Freund.

Freundschaftliche Warnung an die . . schen Musen

Ihr Musen am . . ne Fluß,
Euch ward Apoll entrissen!
Nun wird man, cum Realibus,
Sich früh und abend grüßen.

Hier ist kein Blümchen, das euch blüht;
Drum könt ihr immer fliehen,
Eh der Pedant zu Felde zieht.
Wie gieng es jüngst Thalien?

Apoll ihr Schutz-Gott lebt noch,
Und muste nicht wandern?
Jetzt ist er fort — bedenket doch
Welch Unglück droht euch andern!

Es hüllt sich schon im Mantel ein
Der bübische Professor,
Er schwerer grammig Stein und Bein,
Jetzt fecht' ich wie ein Hector.

Zu ihm drängt sich ein ganzer Schwarm
Magister, Professoren,
Daß es den heiligen Franz erbarm!
Ihr seyd fürwahr verlohren.

Es

Es trabet mächtiglich daher
Roms wackrer Antipode,
Er schwinget trotzig seinen Speer,
Nach alter deutscher Mode.

Weg mit Athen und Latium
Brüllt er in seinem Grimme!
Ein Corpus Academicum
Tönt jetzt durch meine Stimme.

Brav! schrie der Sachmann Feigenblatt
In pohlnischem Latine,
Apoll und Musen pereat!
Wir dulden künftig keine.

An statt des Exorcismus spricht
Ein trockner Philosophe,
Aus seinem eignen Almanach dicht
Auf Doris, eine Strophe.

Bey Langens Hügel fing ers an
Und alle Musen flohen;
Mich schaudert selbst! man könnte knap
Mit Gift nicht ärger drohen.

Noch viele hüpften hinterdrein
Die niemand wünscht zu kennen;
Sie sind fürwahr auch viel zu klein,
Der Muse sie nennen.

Sie ritten einſt zum kritſchen Streit,
Die beyden Zwätzner Bruder;
Den Kampf erzählten nach der Zeit
Die neuen Kriegeslieder.

Und ſo ſah auch der Haufe aus,
Den Zizka einſten führte;
So ſieht man noch, mit Furcht und Graus,
Die Trupp Confoderirte.

Drum eilt verwaißte Schweſtern fort,
Hört wie ſie ſchon trompeten!
In Liſten brauſt ihr Loſungs-Wort,
Es heißt Realitäten.

* * *

Trauer Gedicht. (*)

Vom Engel zum Euphemeron;
Vom Palm zum Pfirsichbaum;
Von Ruderbänken biß in Phaeton
Wog Gott mit weiser Hand, Werth, Dauer,
Blüth, und Raum.

Selbst im verstorbnen Embryo
Sah er des Mannes That.
Und, ob ein Mensch wie Frühlings-Wolken floh:
Gott maß die Erndte schon vor seiner jungen Saat.

(*) So sang eine Philosophische Facultät im Jahr 1771 den letzten December. Man denke! und eben diese Philosophische Facultät fand diesen Sinkſang so schön, daß sie dadurch bewogen wurde, dem saubern Poeten, versiegelt ihren Beyfall also zuzuschicken:

Der dieses so artig in Verse gebracht,
Dem werden 5 Thaler im Golde vermacht.
Man lache!

Für dieſe Welt war Philips Sohn
In Babel alt genug.
Zu fruher Tod kam Träge nur bedrohn;
Wer viel im kurzen lebt, ſtirbt nimmermehr zu
jung.

Zur Körperwelt ſind Jahr ein Maaß;
Für Geiſter ſind ſie's nicht.
Wer ewgen Nachruhm ſich zum Ziel erlas,
Berührt die Erde kaum, und flieht wie Sonnen-
licht.

Hier dreyßig oder ſiebzig Jahr;
Der Spielraum iſt ein Punkt.
Und Seelen, die der kühnſte Wunſch gebar,
Sind Tröpfchen an der Hand, die man ins
Weltmeer tunkt.

Verdienſte, Fleiß, Verſtand, Genie —
Sind Taufſchein für den Geiſt:
Mannbares Kind und Kunzeln ſind es nie;
Die ſind des Alters Tracht, die oft ein Kind
zerreißt.

Dein feuriger Geiſt, verdienter Mann!
Wuchs deinem Körper vor:
Er ſetzte kaum erſt Blät und Blätter an,
Da ſchwellte jener ſchon (ein Treibhaus!)
Frucht empor.

Dich

Dich nährten früh, mit voller Bruſt,
Athen und Latium.
Dich weyhten Muſen ein zu Götterluſt:
Da wanden Grazien den Kranz die Schläfher-
um.

Faſt jedes Reich der Wiſſenſchaft
Gab dir das Incolat:
Dann bauteſt du dich an mit Rieſenkraft,
Und urbar ward der Sumpf, wann ihn dein Fuß
betrat.

Schon zeichneteſt du neuen Plan,
Und Deutſchland hoffet viel;
Gott aber ſieht dein Heer von Arbeit an,
Erklärt es für genung, und ſteckt dir weitres
Ziel.

Du ſtirbſt! und leider viel zu jung
Für uns und dein Gemahl:
Doch alt an Schriften und Bewunderung;
Wodurch S....e ſich auch fremden Volk em-
pfahl.

An deinem Grabe, werther Freund!
Nimm unſern Thränendank.
Und ſie! die Beſte, die um Gatten weint:
Dein iſt ſie, Gott! zu dem ſie wunde Hände
rang!

Memento mori!
das iſt
Wohlgemeyntes Sendſchreiben
an das
Hochwohlgebohrne Fräulein v. —
eine Kleinigkeit, nehmlich Ihre Vermählung
mit dem Herrn — — —
betreffend
von dem [illegible] Philoſophen aus dem
Kirchſpiel Brakwede.

Hoch-

Nachricht.

Dieſes Gedicht diene alle denen zur ſchrecklichen Warnung, welche Witz, Laune und Naivität erkünſteln wollen, ohne eine natürliche Anlage dazu zu haben; es überzeuge ſie, wie tief, bis zu niedrigſten Pöbel, ein Menſch fallen kan, der ein Späschen machen will, ohne das Feine zu kennen, das hierzu gehöret. Wie ich, durch ſichere Nachrichten, erfahren habe, ſoll dieſes Gedicht wirklich auf die Verbindung eines Mannes vom Stande abgedruckt, und demſelben übergeben worden ſeyn; noch abſcheulicher aber wäre es, wie ich gehöret, wenn der Verfaſſer davon ein Mann ſeyn ſolte, der die heiligſten Wahrheiten öffentlich vorträgt, und der, durch ſein eigen Beyſpiel, die Lehren der Sittlichkeit, (ſ. Abendbetracht. verlegt Hemmerde in Halle) die er in ſeinen Schriften anpreiſet, bekräftigen ſollte.

Hochwohlgebohrnes
Gnädiges Fräulein!

Daß sie liebenswürdig, sanft, schön und eine andere Biron sind, das weiß ich: aber das weiß ich auch, daß sie Liebe und Welt sehr wenig kennen, wofern sie sich heute verheyrathen. Erlauben sie, daß ich mir die Brille auf meine eigene Nase setze, ihnen in das weisse Händgen sehe, und in tiefer Ehrfurcht ihnen tausend Unglück prophezeye.

Kein Schrank knarrt' je vernehmlicher,
Kein Uhu zischet grämlicher;
Was blanke Schwestern halb nur sagten,
Nie Koffeegiesserinnen wagten:
Das predigt dir jetzt die Philosophie.
Ach — Fräulein! heut Vestalinn oder nie!

Unterthäniger Knecht! meine Rede zerfällt in sieben Haupttheile, (eine viel bedeutende Zahl) und jeder beweiset, daß sie ihren Bräutigam ein Schnipsgen schlagen, und von Stunde an ein Körbgen verehren müssen. Hier sind meine Gründe:

1) Ihr Bräutigam hat eine undeutsche Nase. Kein Christen-Mensch trägt sie gerne so. Und die Nasen! die Nasen!

Nein votre Servante, rief Fräulein Pips,
Ich nehm' ihn nicht, ma chere, Base!
Denn sehn sie nur die kleine Nase:
Da weiß ichs schon, das ist ein Knips.

Ich weiß wol, daß ein Frauenzimmer einst ihres Bräutigams römische Nase für so adlich hielt, daß sie selbige für einen Stammbaum gelten lassen wollte: aber das ist nur gequackelt. Eine krumme Nase ist doch in Ewigkeit keine gerade, und schlecht und recht, oder die gerade Landstrasse ist doch immer am sichersten.

2) Der Herr — — belieben ziemlich zu schnarren. Lassen sie sich einmal folgenden Vers vorlesen: Wie unverständlich, folglich wie wenig glaubhaft! Lesen sie Herr Bräutigam:

Reizendes Fräulein! ihr zaubernder Arm
Streift nur den Rockermel: ritz werd ich warm.

3) Der Verstand ihres Herren Bräutigams — man redet nicht gern davon. Aber ich will hundert Junkers in meinem werthen Vaterlande finden, die ihn für überstudirt halten.

Wenn

Wenn sein hochadlicher Stock, die Muskeln des Bauers frottirte;
Wär jedes Buch ihm eine Knuth;
Wenn eine majestätisch Schwernoth stets seinen Machtspruch bordirte:
Dann hätt er ächt alt adlich Blut.

Ich besorge, das verrachte Bücherlesen und (Gott verzeihs ihm) das Briefschreiben nach Gellertscher Manier, werden ihn allen Häusern noch unleidlich machen.

4) Sein Herz kann unmöglich viel taugen, sonst würde er sie schönes und zartes Fräulein, ja nicht zu einer so weiten Reise und Verlassung ihrer Heymat vermögen. Er konnte ja andere küssen, der Fräuleinräuber und Barbar!

Auf seinen Wink drehn hundert dreyßig Männer
Ihr bartbewachsnes Maul:
Hätt er ein zärtlich Herz, so wär er hier nicht faul!
Nicht einen küßt er — schlechter Kenner
Wie unsoldatisch obenein.
Wird denn des Fräuleins rothes kleines Mündgen
Wol saftger als ein Schnurbart seyn?

5) Seine Aufführung im Kriege macht seinem Verstande wenig Ehre. Denken sie, statt sich eine Börse zu sammlen, ließ er sich einmal über das andere bleßiren!

Nahm nicht der händeringenden Mutter
Das Brod, nach dem drey Kinder schryn;
Stahl nicht aus Übermuth des Zugviehs letztes Futter;
Und keine Böhmackinn weint über ihn!
Er sah nur F... Siegeswagen
Und hörte der Ehre Donnerton.
Er half den Tod in dichte Feinde tragen
Und Lorbeer ward — ihm Contribution.
Des Königs Gnade, Ruhm und ein verwundter Fuß:
Das war die Beute ganz, beym Friedens-Schluß!

6) Unsere Rede wendet sich nunmehr zum sechsten Theil, betreffend den Stand des Herrn Bräutigams. Ein Offizier! — Fi, Fi, sagen die sächsischen Schönen, das sind garstige Herren. Vom Fähndrich an sind sie der leibhafte Beelzebub. Man ist ganz mit den Leuten besessen, und — die Anwendung auf unsern Her-

Herren Bräutigam iſt leicht. Wird er beſſer ſeyn, als die andern?

Wie manch weſtphäliſch Muſterkind
Das ruhig hintern Ofen ſäße
In Gretens Arm der Welt vergäße
Und giengs nach ihm, fünf Fuß nur mäße
Und ſechs Fuß Pumpernickel äße;
Manch ausgewachsnes braves Kind
Wird noch, auf ſeinem Wink mit Stöhnen
Den krummen Bauerpuckel dehnen,
Und mehr als zwanzig Handgriff wiſſen,
Sich auf dem Abſatz drehen müſſen,
Und eh' er Lorbeern ſammlen kann
Läuft hundertmal ſein Puckel an.

Ich weiß es, wenn ich ein ſchönes Fräulein wäre, nur halb ſo ſchön, als die reizende — —: Ich nähme mir lieber einen Land-Junker,

Um den, verfolgt er ſeinen Haſen,
Nicht Kugeln, nicht Haubitzen raſen.
Er trinkt ſein ſelbſt gebrautes Bier,
Verzehrt den abgepflügten Stier,

Und, um ſich ſeinem Dorf recht lange noch zu ſcheuken,
Vermeidet er das viele Denken.

7) Apropos, mein gnädiges Fräulein! ſind ſie ſchon bey uns in Weſtphalen geweſen? Ich zweifle daran, und da rathe ich, nicht herzukommen, oder, nach Leſung dieſer Stelle, ſo gleich wieder abzureiſen. Ein groſſer Poet, ich weiß nicht, Virgil, Gellert, oder Voltaire, (denn ich bin in meiner Pflege nur als ein Philoſoph bekannt) ein berühmter Dichter hat von meinem Vaterlande geſungen:

Hoſpitium vile
Grob Brod, dünn Bier, langle Mile
Sunt in Weſtphalia,
Si non vis credere, leop da!

Weil ich ein Philoſoph bin, ſo hab ich meine eigene Mücken, und freue mich, ſo oft ich alle meine Landsleute ärgern und mein Vaterland verachten kann. Ich habe mit vieler Mühe gelernt Schinken, ſtatt Stinken zu ſagen, und meine

meine Vaters Schweſter Tochter in Jöllenbak will nörriſch werden, wenn ſie, Luiſgens Ceint ausſprechen ſoll. Ich hatte einſt ſo gar vor, mein Vaterland in einer Ode an den Pangar zu ſtellen. Hören Eure Gnaden doch gnädig auf, den ſchwarzbärtigen Bräutigam zu küſſen, und hören ſie den Anfang meiner Ode:

Cucſiphalia! dein Marzipan
L' eſt warlich bon pour Rickel
In dir lebt mancher Biedermann,
Und mancher Baron Zwickel

Du haſt von Tonderdentrunk geſäugt und ſo weiter verwünſcht! was ſeh ich? ſie, meine Fräulein Braut, ziehen ihres Grandiſons Kuſſe meinen weit ſchönern Verſen vor? nun denn! — aber ich will doch noch ſuchen, ſie zu retten. Halten ſie ſich nur noch zwölf Stunden, nach Empfang dieſes; ſo ſollen ſie Succurs bekommen. Schlagen ſie aber früher Chamade, ſo bin ich unſchuldig an allen vergoßnen —

Beym Styx — jedoch erlauben ſie, daß ich modernet ſchwöre,

Bey

Bey meiner allerhöchſten Ehre,
Und bey zehntauſend Koſackenbärten,
Die heuer ſich am Dnieper hörten,
Beym Tartarchan, und Giafferbey:
Nur ein, nur eine Nacht noch frey,
Und dann zurück nach Th . . . gs Gränzen:
Dann, Fräulein, ſoll dein Ruhm als wie ein Sternbild glänzen;
Und jeder Hageſtolz wird deine Riſch umkränzen.
Weg mit dem Mann! — —

Ey, ey, mein gnädiges Fräulein! wo haben ſie das zuthuige Weſen gelernet? ſcheuen ſie ſich nicht! — ja, ich verſtehe ſie, die Trauung! — Je nun, es iſt noch ein Weg, alles wieder gut zu machen. Behalten ſie den angetrauten Mann: aber nur geſchieden von Tiſch und Bette!

Sey einſt, was Kunigunda war,
Verliebt, doch züchtig auf ein Haar,
Heul bey des Mannes Küſſen.
Veracht' ihn, wenn er zärtlich ſpricht,
Und wenn er girret, hör' ihn nicht:
Denn ſo wills das Gewiſſen.

N. S. Schönes Fräulein! thun sie was sie wollen; folgen sie mir aber nicht, so bedaure ich Sie! Uebelkeiten, Herzklopfen, Bedrückungen — jedoch sie werden es mir wohl selbst berichten, wie ihnen zu Muthe seyn wird. Meine Adresse ist bey der Frau Justine Siegmunden, gebohrne Dietrichin in Berlin.

An gewisse Kunstrichter,

zur demüthigen Empfehlung.

Ihr Richter des Geschmacks, ihr Kenner vom Genie!
Wie nenn' ich euch! — ihr Aristarche oder Laune,
Die ihr dem Proteus gleicht, in jeder seiner Laune! —
Doch schlecht und recht! ihr Herren Kritici,
Seht eine Muse! schüchtern schleichet sie:
O seht! sie grüßt euch mit gebeugtem Knie,
Und frägt: ihr Herren schont ihr nie?
Nicht einer Muse? — wie!
Ihr Herren Kritici?

Armes Kind, du bist gewiß verlohren,
Sieh nur die verteufelt schnalschen Ohren!

* * *